

Diese Dokumentation ist eine Gemeinschaftsarbeit von:

Ortsheimatpfleger, Verkehrsverein Hövelhof e.V.
und Sennegemeinde Hövelhof (Herausgeber)

Wertvolle Unterstützung erfuhren wir durch:
Pfarrer Bernd Haase

Historische Aufarbeitung und Zusammenstellung:
Carsten Tegethoff, Ortsheimatpfleger

Umsetzung:
Stabsstelle Marketing der Sennegemeinde Hövelhof in Zusammenarbeit
mit dem Friedhofsamt der Gemeinde.
amy daramy | mediendesign, Paderborn



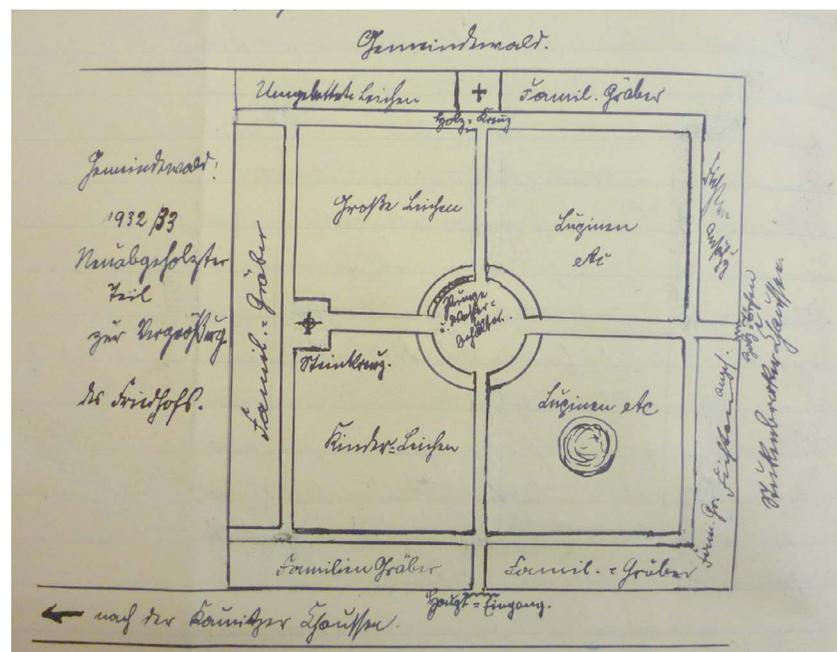
Foto:
Haupteingang zum Kirchplatz
um 1920
Archiv Carsten Tegethoff

Hövelhof, im November 2019

Haftungsausschluss:

Trotz sorgfältiger Recherche der Inhalte übernimmt der Herausgeber keinerlei Gewähr für Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit und Qualität aller Informationen dieser Publikation.

Skizze Titelseite:
Friedhof wohl 1933
Pfarrchronik Band I
S. 134
Skizziert vom damaligen
Pfarrer Brix



Auf welchem Friedhof die Hövelhofer vor 1782 beerdigt wurden, ist derzeit nicht festzustellen. Bis dahin befand sich die Kirche an der Stelle der heutigen Sennegemeinde-Apotheke. Bei deren Ausschachtungsarbeiten fand man zwar „Gebeinereste“, die damals den in Hövelhof tätigen Geistlichen zugeschrieben wurden.

Ab 1782 befand sich der kirchliche Friedhof bei der damals neu gebauten Kirche auf dem südlichen Teil des Grundstückes, während die Kirche selbst den nördlichen Teil einnahm. Nur wenige Gräber befanden sich nördlich der Kirche. Die Einfriedung des Friedhofes bestand zu den Straßen hin aus einer ursprünglich sechs Fuß (etwa 1,80 m) hohen Bruchsteinmauer, die Steine wurden aus dem Lippischen angefahren, Deckplatten aus Sandstein kamen aus einem Steinbruch bei Feldrom. Die Mauer wurde um 1820 erstellt, die heute vorhandene Bruchsteinmauer vor dem Turm der Pfarrkirche ist noch ein Rest davon. Die rückwärtigen Einfriedungen bestanden aus lebenden Hecken.

In Hövelhof und Stukenbrock wütete Ende der 1820er Jahre ein starkes Sumpffieber, an dem viele Bewohner starben. Ein Verbreitungsschwerpunkt war der Bereich um die Kirche. Zur Behandlung und Ursachenforschung schickte die preußische Regierung Dr. Schmidt nach Hövelhof. Dieser bemängelte insbesondere auch die Situation des Friedhofes:

„Alle trinken aus einem halbtrockenen Abzugsgraben, welcher aus dem Crollbach ein träges Gewässer ableitet, von Fröschen und Infasorien wimmelt und überdies neben dem Kirchhof herfließt, so dass das Niveau des Wassers bei dem mäßig erhöhten Kirchhofe in gleicher Höhe mit den Leichen steht. Leichen faulen in einem Wasser, welches von den Seiten durchsickert und mit bösen Dünsten geschwängert ist, sammelt sich dann in Vertiefungen und vermischt sich mit dem zum Trinken dienenden Wasser. Beim Küsterhaus (Anm.: heute Hövelmarktplatz) ist ein Brunnen, dessen dickes Wasser fürchterlich stinkt, ebenso ist der Gestank auf dem Kirchhof unerträglich.“

Bereits Schmidt schlägt das Verlegen des Friedhofs auf einen trockeneren, sandigeren Platz vor.

Er erkennt unter anderem ein großes Problem: Viele Jahre war die Instandhaltung der wasserführenden Gräben im Ort vernachlässigt worden und damit versumpft. Einer seiner Vorschläge war es, die Gegend wieder mit fließendem Wasser zu versorgen und zwar durch Instandsetzen der vorhandenen Gräben und zusätzlicher Anlage eines Kanals – dem heutigen Schwarzwasserbach.

Westfälisches Volksblatt
18.6.1950

Pfarrchronik Band I S. 7

Briefwechsel mit
Abrechnung von 1820 im
heimatkundlichen Archiv
im Heimatzentrum



Foto:
Bruchsteinmauern von 1820
zu den Straßenseiten des ehe-
maligen Friedhofs
Postkarte um 1950
Archiv Carsten Tegethoff

Beiträge zur Staats- und
Arzneiwissenschaft
Joseph Hermann Schmidt
1830 S. 120 /182 /183

Beiträge zur Staats- und
Arzneiwissenschaft
Joseph Hermann Schmidt
1830 S. 163 ff.

Dr. Schmidt kritisiert im Rahmen seiner Untersuchungen zum Sumpffieber gegen Ende der 1820er Jahre auch die Art und Weise des Bestattens auf dem Hövelhofer Friedhof. Die Leichen müssten „*unschädlich gegenüber dem Trinkwasser gemacht werden*“, dies könne durch Beschaffenheit der Gräber, Tiefe, Abdeckung, Abstand zueinander, Zeitpunkt des Auswerfens und Weiteres erreicht werden. Dazu sei die Anstellung eines Totengräbers erforderlich, bislang übernahmen noch Angehörige oder Nachbarn des Verstorbenen diese Aufgabe, dabei fehle es an klaren Vorgaben zur Vorgehensweise.

Stadtarchiv Delbrück
Bestand A Nr. 249

Im gleichen Jahr wird dann der „*ganz brauchbare Neubauer Bernhard Poll*“ als „*Totengräber für das Kirchspiel Hövelhof*“ angestellt. Er bekommt schriftlich vom Cantonsbeamten genaue Vorgaben, die er mit drei Kreuzen unterzeichnet, offensichtlich konnte er seinen eigenen Namen nicht schreiben. Zu diesen Vorgaben gehört die Platzauswahl für die Gräber, Abstand dieser untereinander (Platzeinsparung), Auswerfen erst am Tag der Beerdigung und zwar sechs Fuß tief (ca. 1,80 m), Anlage eines Hügels auf dem verfüllten Grab, dabei Abdeckung mit Rasenstücken. Mögliche vorgefundene Knochen und Überbleibsel von Särgen soll Poll direkt unterhalb wieder verscharren. Für diese Tätigkeit erhält Poll von den Angehörigen zwei Silbergroschen und sechs Pfennige, er ist aber verpflichtet, Gräber von in Armut Verstorbenen unentgeltlich anzufertigen. Die zum Einlassen der Leichen erforderlichen Stricke werden von der (Kirchen-) Gemeinde gestellt.

Landesarchiv NRW
Abt. OWL M1 I P Nr. 767

Die in Erwägung gezogene Verlegung des Friedhofes ist 1828, nach der Besichtigung eines Regierungsrates, erstmal vom Tisch. Zwei Gründe sind dazu wohl ausschlaggebend, zum Einen der neu angelegte Kanal auf der gegenüberliegenden Straßenseite (gemeint ist der Schwarzwasserbach), zum Anderen die geänderte Beerdigungsdisziplin, insbesondere durch die Anstellung des Totengräbers mit entsprechenden Vorgaben.



Foto:
Pfarrkirche mit kirchlichem
Friedhof um 1920
Foto:
Archiv Carsten Tegethoff

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhebt die damalige königliche Regierung zu Minden immer stärkere Vorschriften zum Betrieb von Begräbnisplätzen.

Pfarrer Bergmann schreibt 1898 an das Amt Neuhaus, die geforderte Tiefe der Gräber könne wegen des hohen Grundwasserstandes nicht eingehalten werden, die sanitätspolizeilichen Vorschriften ließen sich nicht umsetzen, eine Begräbnisordnung existiere nicht. Diese wird daraufhin vom Kirchenvorstand entworfen und dem Amt vorgelegt, welches dem Pfarrer alsbald mitteilt, einige Punkte seien nicht mit den Vorschriften konform. Er solle für einen Mindestabstand von 60 cm zwischen den Gräbern und einen 50 cm hohen Grabhügel sorgen. Ebenso dürfe der Sarg nicht in Schlamm eingestellt werden, sich beim Auswerfen des Grabes findende Leichen- und Sargteile seien unter der Sohle des neuen Grabes zu versenken. Wären diese nicht ausreichend genug verwest, sei das Grab unverzüglich wieder zu verschließen. Außerdem solle jedes Grab mit einer Nummer versehen werden, Geburts- und Beerdigungstag des Verstorbenen festgehalten werden. Die „Begräbnisordnung für den katholischen Friedhof zu Hövelhof“ von 1898, die der Kirchenvorstand aufgrund des Drängens der Behörden erlassen hat, ist noch erhalten.

Die Regierungen in Berlin und Minden verweisen 1911 darauf, die Bezeichnung „*Totengräber*“ sei allgemein noch gebräuchlich. In Zukunft solle „*Kirch- oder Friedhofsinspektor, -verwalter oder -aufseher*“ verwendet werden.

1915 besichtigt ein Kreisarzt die Lokalität und bemängelt, der Friedhof sei sehr feucht, die Säрге stünden bei Regen im Wasser, auch mache sich ein übler Geruch bemerkbar, der Friedhof werde den Bedürfnissen der nächsten Zeit nicht mehr genügen.

Im gleichen Jahr nimmt die Gemeinde Hövelhof konkrete Überlegungen auf, einen neuen, kommunalen Friedhof anzulegen.

Bei der letzten Bestattung auf dem damaligen kirchlichen Friedhof wurde am 4. November 1919 Anna Maria Karolin Brink beigesetzt.

Amtsblatt der königlich
preußischen Regierung
zu Minden 1896 im heimat-
kundlichen Archiv im
Heimatzentrum

Stadt- und Kreisarchiv
Paderborn G 548

Stadtarchiv Delbrück
Bestand A Nr. 249

Stadt- und Kreisarchiv
Paderborn G 785

Stadt- und Kreisarchiv
Paderborn G 785 /Landes-
archiv NRW Abt. OWL M1 I
P Nr. 771

Protokoll Gemeinderat
21.11.1916

Stadt- und Kreisarchiv PB
G 785

Pfarrchronik Hövelhof
Band I S. 133 ff.

Protokoll Gemeinderat
4.7.1919



Foto:
Mittelpunkt des alten Teiles
Juni 2015
Carsten Tegethoff

Fotos: 1930
Links Erwachsenen-,
rechts Kindergräber
Mit freundlicher
Genehmigung
Kreis- und Stadtarchiv
Paderborn
M4 – 13 Paul Michels

Protokolle Gemeinderat
16.3.1927 /5.2.1930

Pfarrchronik Hövelhof
Band I S. 41

Pfarrchronik Hövelhof
Band I S. 133 ff.

1917 wurden die 60-jährigen Kiefern auf einem zwei Morgen großen Grundstück im District 4a des Gemeindewaldes abgeholzt und als Grubenholz verkauft. Mitte 1918 geht ein Bericht an den Landrat, der Friedhof sei soweit fertiggestellt. Trotz Verfügung, der alte Begräbnisplatz dürfe aus gesundheitspolizeilichen Gründen nicht mehr genutzt werden, zögert der Pfarrer, da die Einfriedung in Form einer lebenden Hecke gegen Schweine und Hunde nicht genügen würde. Die Friedhofs-kommission findet weitere Gründe und schreibt an das Amt Neuhaus, es stünden noch lange Fichten nahe Friedhofskreuz und künftigen Gräbern, es sei kein Platz für Selbstmörder und ungetaufte Kinder vorgesehen, ebenso fehle Platz für die Leute, die den Beerdigungen beiwohnen wollen, die Einfriedung an der Kreisstraße (nach Stukenbrock) müsse noch um zehn Meter versetzt werden.

Der Landrat antwortet: „Ich weise darauf hin, dass der neue Friedhof spätestens am 1.12.1919 seiner Bestimmung übergeben werden muss. Eine weitere Frist kann nicht gewährt werden“.

Die erste Beerdigung auf dem dann kommunalen Friedhof war die von Theresia Nehler am 19. Dezember 1919. In den ersten Jahren sprach man, wenn man den Friedhof meinte, vom „Armseelendorf“, später „Armseelenknapp“.

Der Haupteingang des ursprünglichen Teiles befand sich südlich, am Weg zwischen der „Stukenbrocker und Kaunitzer Chaussee“ (heutige Gehastraße). „In der Mitte legte man ein Rundell an, von dem vier Wege abgingen, damit war der Friedhof in vier etwa gleich große Teile geteilt. Entlang dieser und der umlaufenden Wege pflanzte man Linden (an ihnen ist der ursprüngliche Teil noch heute erkennbar). Das große Friedhofskreuz stand im Westen. „Die großen Leichen liegen im nordwestlichen höheren Viertel, jedes Grab mit eigenem Denkmal, fast ausschließlich aus Kunststein, die Kinder im niedrigeren südwestlichen Viertel, ebenfalls mit kleineren Denkmälern, auf den beiden östlichen Teilen säte man Lupinen ein.“



Vor Inbetriebnahme des Friedhofes wird eine dreiköpfige Friedhofs-kommission gebildet. Ab 1927 gehört zu dieser auch der damalige Pfarrer Brix. Im gleichen Jahr wird festgelegt, dass für Begräbnisse fünf Mark erhoben werden. Ostenländer, die zum Kirchspiel Hövelhof gehören, müssen eine weitere Mark pro Grab entrichten. Die „Ostenländer Gebühr“ wird drei Jahre später wieder aufgehoben. 1925 sind 35 Beerdigungen, darunter sieben aus Ostenland und zehn Kinder.

Etwa 1928 wurde der Friedhof „instandgesetzt“. „Der Haupteingang wurde mit Anlagen umgeben und bekam ein eisernes Tor mit zwei gemauerten Pfeilern, auf welche die alten steinernen runden Pfeilerköpfe des alten Kirchplatzes gesetzt wurden“. Diese sind heute noch vorhanden, auf Fotos vom Portal der alten Kirche vor 1927 sind sie eindeutig erkennbar. Das große Holzkreuz des kirchlichen Friedhofes stellte man neu renoviert im Norden, gegenüber dem Hauptportal auf, 1950 erhielt der Friedhof dann ein neues Kreuz.

Die erste Erweiterung erfolgte nach Westen per Genehmigung vom 27. Juni 1933. Im Antrag wird die Erforderlichkeit damit begründet, der Friedhof sei zehn Jahre später ausgenutzt, so könnten der Bereich zur Straße Paderborn – Bielefeld frei bleiben und weiter bepflanzt werden.



Pfarrchronik Hövelhof
Band II S. 86



Haupteingan mit Pfeilerköp-
fen vom alten Eingang zum
Kirchplatz, Juni 2015
Carsten Tegethoff

Fotos:
1949 Altemeier

Auch 1963 wurde, wie zuvor für eine Erweiterungsfläche, Wald abgeholzt. Es handelte sich wohl um den Bereich in Richtung Bahnschienen. Die Friedhofs-kommission legt einige grundlegende Punkte wie Wegführung, Einfriedung und Ähnliches fest, weitere Gestaltungsmöglichkeiten werden dem Friedhofswärter überlassen.

Ebenfalls Mitte der 1960er Jahre wurde ein größerer Bereich des ursprünglichen Friedhofsteiles eingeebnet. Dabei anfallende Denkmäler und Kreuze aus den Anfangsjahren wurden an der Stelle deponiert, an der sich der heutige Parkplatz für den Hövelhofer Forst befindet, sie befinden sich wohl noch immer darunter. Ein Sitzungsprotokoll des Friedhofsausschusses von 1972 berichtet über kleinere Veränderungen bei der Gestaltung, so will man zukünftig auf Hecken als Abgrenzung der Gräber untereinander und zu den Wegen hin verzichten. Ersatzweise sollen Kantensteine zu den Wegen eingesetzt, Gräber untereinander gar nicht mehr oder durch andere Anpflanzungen voneinander abgegrenzt werden. Außerdem legte man fest, hier und da eine Grabstelle auszusparen, um dort zur Auflockerung Gehölze oder Sträucher anpflanzen zu können.

Nördlich der Bahnstrecke Hövelhof – Gütersloh weiht die Gemeinde 2003 einen 2,3 Hektar großen neuen Friedhofsteil ein.

Westfälisches Volksblatt
9.12.1963

Stadt- und Kreisarchiv
Paderborn G 2064

Zeitzeugenaussagen

Stadt- und Kreisarchiv
Paderborn G 2064

*Pfarrchronik Hövelhof
Band II S. 100*

*Stadt- und Kreisarchiv
Paderborn G 2064*



*Fotos:
Alte Friedhofskapelle
Juli 2006
Carsten Tegethoff*

*„Der Hövelhofer Friedhof –
Zwischen Tradition und
Moderne“ Gemeinde
Hövelhof (Faltblatt)*

*Fotos:
Heutige Friedhofskapelle
Oktober 2016
Carsten Tegethoff*

*Hövelhofer Rundschau
März 2008 S. 9*

Die erste Friedhofskapelle auf dem kommunalen Friedhof Hövelhof wurde am Allerheiligentag 1957 im Anschluss an die traditionelle Prozession zu den Gräbern eingeweiht. Hinter dem sakralen Andachtsraum standen fünf Aufbahrungsräume zur Verfügung. 1972 wurden Reparatur- und Renovierungsarbeiten vorgenommen, außerdem eine Mikrofonanlage angeschafft. Die letzte Beerdigung in dieser Kapelle erfolgte im Oktober 2007. Ursprünglich sollte sie saniert werden, doch die Gemeinde Hövelhof entschied sich nach gründlicher Abwägung der Vor- und Nachteile für einen Neubau der Friedhofskapelle am alten Standort innerhalb des Friedhofes.



Die heutige gemeindliche Friedhofskapelle wurde im Oktober 2007 in einem ökumenischen Wortgottesdienst eingeweiht. Sie verfügt über etwa 100 Sitzplätze für Besucher, zwei Aufbahrungsräume, Pastorenzimmer, Geräteraum und Büro für den Friedhofsgärtner, sowie öffentliche Toiletten. Das runde Fenster im südlichen Giebel ist ein Relikt aus dem Vorgängerbau, es wurde seinerzeit vom Künstler Josef Rikus gestaltet.



2008 nahm Familie Dunschen ihre private Trauer- und Aussegnungshalle am neuen Friedhofsteil von 2003 in Betrieb. Espeln und Riege verfügen über keine Friedhofskapellen, sie nutzen die Möglichkeiten in Hövelhof.



*Foto:
Trauer- und Aussegnungs-
halle Dunschen
Juni 2015
Carsten Tegethoff*

Auf dem kommunalen Friedhof sind einige Geistliche beigesetzt:
Die katholischen Pfarrer Brix (1936), Mantel (1945) und Jeken (1967).
Außerdem wurde auch der evangelische Pfarrer Kranz 1993 dort beerdigt.



*Pfarrchronik, Seiten der
entsprechenden Jahrgänge*

*Foto links:
Pastorengräber
Juni 2015
Carsten Tegethoff*

*Foto rechts:
Grabstätte Pfarrer Kranz
August 2011
Carsten Tegethoff*

Im Lager Staumühle war von 1945 bis 1948 ein britisches Internierungslager untergebracht, mit dem Ziel, die Lagerinsassen zu entnazifizieren. In diesem Zeitraum durchliefen etwa 22.000 Internierte das Lager, wohl 173 davon sind dort verstorben. 100 von ihnen sind auf einem eigenen Gräberfeld des Hövelhofer Friedhofs bestattet, die Anderen konnten vermutlich in ihrer Heimat beerdigt werden. Die Hövelhofer Interniertengräber erhielten anfangs schlichte Holzkreuze, die 1967 durch die noch erhaltenen Grabsteine ersetzt wurden.

*„Unschuld in britische
Lagerhaft?“ Volksbildungs-
werk 1999 S. 45*

*Auflistung beim Friedhofs-
amt Gemeinde Hövelhof*



*Linkes Foto:
Interniertengräber
1949
Altemeier*

*Rechtes Foto:
Interniertengräber
August 2011
Carsten Tegethoff*

Auf dem ursprünglichen Teil des kommunalen Friedhofes sind von einigen Familiengräbern alte Denkmäler vorhanden. Zum Teil stehen sie unter Denkmalschutz.



*Fotos:
Beispiele für geschützte
Denkmäler aus der
Anfangszeit
Juni 2015
Carsten Tegethoff*

Die Verstorbenen wurden in alter Zeit grundsätzlich zu Hause aufgebahrt. In einem Bericht von 1927 wird der Ablauf bei einem Todesfall im Senneraum der damaligen Zeit dargestellt: „Im Sterbefalle bestellt der erste Nachbar den Sarg, die Grabstätte, den Pfarrer und erledigt überhaupt alle mit dem Todesfall zusammenhängenden Geschäfte, auch den Weg zum Standesamt. Erforderlichenfalls wird sogar zu den Begräbniskosten beigesteuert. Das Kränzwinden besorgen die Nachbar-mädchen. Sodann bestellt der erste Nachbar alle übrigen Nachbarn ins Sterbehaus zur Totenwacht. Nach einem bestimmten System bestellen sogenannte Leichenbitter alle Gemeinbewohner persönlich zum Begräbnis, da die Beerdigung, besonders in der Woche, sonst kaum bekannt werden würde“.

„Die Senne“ 1927 S. 25
Jahresarbeit des
Oberprimaners Heinrich
Strohtheicher

„Die Nachbarschaft in Hö-
velhof“ unveröffentlichte
Aufzeichnung Johannes
Buschmeier 1955 im
heimatkundlichen Archiv
Heimatzentrum

Bei der Totenwache kamen die Nachbarn am Abend des Sterbetages oder am Tag darauf beim Verstorbenen zusammen und beteten für ihn den Rosenkranz. Außerdem wurde abgesprochen, wer den Ackerwagen mit dem Leichnam am Tag der Beerdigung vom Wohnhaus zur Kirche fährt. Dazu wurden immer die grünen Leitern (Seitenteile) auf dem Ackerwagen aufgesetzt. Des Weiteren wurden die Sargträger bestimmt, die den Sarg von der Kirche zum Grab trugen. Bei der Totenwache tranken die Nachbarn auch Schnaps und Bier, außerdem unterhielten sie sich.

In Espeln und Riege werden auch heute noch die Verstorbenen zum Seelenamt in der Kirche aufgebahrt, um von dort zu Grabe getragen bzw. mit einem Wagen gefahren zu werden.



Foto:
Ackerwagen mit grünen
Leitern im Heimatzentrum
Carsten Tegethoff



Foto:
Doppelgräber
Juni 2015
Carsten Tegethoff



Foto:
Vorn Doppel-,
hinten Einzelgräber
Juni 2015
Carsten Tegethoff

Bestatter holen die Verstorbenen ab und machen sie entsprechend zurecht. Sie kümmern sich um sämtliche anfallenden Formalitäten wie Behördengänge, Druckangelegenheiten, Totenbriefe oder Organisation der Beerdigung. Bis zum Tag der Beerdigung werden die Verstorbenen in entsprechend klimatisierten Räumen aufgebahrt. Dies geschieht entweder in der Friedhofskapelle oder in besonderen Abschiedsräumen bei den Bestattungsinstituten.

Diese Räume vermitteln auf eine gewisse Weise das Ambiente der früheren Aufbahrung zu Hause. Den Angehörigen stehen vielfältige Bestattungsmöglichkeiten zur Verfügung: Erdbestattungen in Kinder-, Reihen-, pflegefreien Reihengemeinschaftsgräbern oder Familiengruften mit zwei und mehr Stellen. Des Weiteren gibt es natürlich auch Urnengrabstätten mit bis zu zwei Urnen oder pflegefreie Urnengemeinschaftsgräber. 2016 machte der Gemeinderat den Weg für Baumbestattungen frei, bei der die Urnen unter älteren Bäumen beigesetzt werden.

An der heutigen Gestaltung des Totengebetes und an der Gestaltung des Bestattungsrituals ist der Wandel der Friedhofs- und Bestattungskultur auch in der Gemeinde Hövelhof deutlich ablesbar. Am Abend vor der Beerdigung wird in der Friedhofskapelle, in der Kirche oder in den Räumen der Bestatter ein Totengebet gehalten, längst nicht mehr so streng wie noch vor 30 oder 40 Jahren, als der Rosenkranz vollständig gebetet wurde. Heute werden auch Geschichten vorgelesen und Musik gehört, manchmal auch das Lieblingslied des Verstorbenen.

Bis vor einigen Jahren war es der Regelfall, in der Kirche ein Seelenamt für den Verstorbenen zu feiern, anschließend versammelte sich die Trauergemeinde bei der Friedhofskapelle, um den Sarg mit dem Leichnam des Verstorbenen einzusegnen und ihn zum Grab zu begleiten. Dieser Brauch geht in den letzten Jahren immer mehr zurück. „Die Bedeutung der Kirche, der Pfarrgemeinde und der Priester als Mitgestalter der Bestattungskultur und des Trauerprozesses geht zurück. Zum Teil sind Bestattungsunternehmer an ihre Stelle getreten“.

Das Grab wird von einem Unternehmer ausgehoben, Blumen und Kränze von Gärtnereien angeliefert und der Verstorbene nur noch gelegentlich von Nachbarn oder Vereinen zum Grab getragen. Auch das gemeinsame Kaffeetrinken anschließend in einer Gaststätte findet vielfach nicht mehr statt, oft geht man „in Stille auseinander“. Viele Beerdigungen werden nur noch im engsten Familienkreis begangen, ohne dass Nachbarn, weitere Verwandte oder Bekannte noch informiert werden. Das Tragen von schwarzer Trauerkleidung ist nur noch bei der Beerdigung üblich, bis vor etwa 30 Jahren trugen die engeren Angehörigen in der Öffentlichkeit ein Jahr nur schwarz.

Heute kann man zu Lebzeiten im Rahmen einer Bestattungsvorsorge festlegen, wie im Falle des eigenen Ablebens verfahren werden soll. Einige legen im Vorfeld selbst den Ablauf der eigenen Beerdigung fest.

„Der Hövelhofer Friedhof;
zwischen Tradition und
Moderne“ Gemeinde
Hövelhof (Faltblatt)



Foto:
Urnengemeinschaftsgräber
Juni 2015
Carsten Tegethoff



Foto:
Kindergräber
Juni 2015
Carsten Tegethoff

Zitat Dr. Johannes Joachim
Degenhard, seinerzeit Erz-
bischof in Paderborn; aus
„Der Dom“ Jahrgang 1997,
Ausgabenummer nicht
bekannt“



Foto:
Haupteingang neuer Teil
Juni 2015
Carsten Tegethoff



Foto:
Grabmahl um 1930
Heinrich Klösener †

Stadtarchiv Delbrück
Bestand A Nr. 249 /
Pfarrchronik Espeln, S. 6

Espeln gehörte bis zur kommunalen Neugliederung 1975 noch zu Ostenland, auf dessen Friedhof vermutlich die Espelner in alter Zeit beerdigt wurden. 1912 bekräftigt Witwe Höddinghaus schriftlich, sie habe der „Kapellengemeinde Espeln“ bereits drei Jahre zuvor ein Grundstück in der Größe 29 Ar und elf m im Werte von 300 Mark zwecks Anlage eines Friedhofes geschenkt. In einer Skizze von 1910 ist zu sehen, dass die nächsten Brunnen zur Trinkwasserentnahme östlich und südlich jeweils in 100 Metern Entfernung sind. Kapelle und Vikarshaus befinden sich 120 Meter westlich. Die Beurteilung vom Kreisarzt und Medizinalrat des Kreises Paderborn beinhaltet Angaben zu den Brunnen, Windrichtung und den „Leichenzahlen in der Bauerschaft Espeln“. Dabei bezieht er sich auf Angaben des Standesamtes Delbrück und nennt in den zehn Jahren zuvor 92 Todesfälle. Zur Gestaltung gibt er an, es sei eine Einfassung mit einer 1,50 Meter hohen Weißdornhecke, in der Mitte Lindenpflanzungen, sowie eine Einteilung in vier verschiedene Felder vorgesehen, die sich durch eine Kreuzung von zwei Wegen ergäbe. Der Zugang soll von Süden durch ein 2,50 Meter breites eisernes Tor erfolgen. Er berechnet, der Friedhof würde in seiner Größe für 122 Jahre ausreichen. Am 31. Mai 1912 erteilte das bischöfliche Generalvikariat die Erlaubnis, den Friedhof anlegen zu dürfen.

Foto links:
Friedhof Espeln Juli 2019
Carsten Tegethoff

Foto rechts:
Hochkreuz mit Linden
Juli 2009



Foto:
Grabstein Pastor Spieker
Juli 2009
Carsten Tegethoff

Pfarrchronik Espeln
entsprechende Seiten



Der Espelner Friedhof ist auch heute noch in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde. Bis zum 18. Juni 1947 wurden 221 Tote beerdigt, darunter auch Gefallene beider Weltkriege und Geistliche, wie der Espelner Pastor Anton Spieker. Er wurde Opfer seiner kritischen Haltung gegenüber den Machthabern in der Zeit des Nationalsozialismus und verstarb 1941 in einem Bochumer Gefängnis, vermutlich durch Gewaltanwendung.

1989 gab es Überlegungen den Friedhof um 2500 m² zu erweitern, diese zerschlugen sich dann allerdings.

Witwe Regenhard schenkte 1926 ein über 2 Morgen großes Grundstück zwecks Anlage eines Friedhofes östlich der Kirche. Kaufmann Temme aus Neuhaus schlug die Anlage eines Waldfriedhofes unter Nutzung der vorhandenen Fichten (gemeint sind Kiefern) vor. Anlage von Wegen, Umzäunung sowie die Anpflanzungen wurden 1928 vorgenommen, der ursprüngliche Teil erstreckte sich bis an das spätere Ehrenmal. Einweihung war am 6. April 1928, Anna Maria Grossehelleforth, am 11. Januar 1928 an Nasenbluten verstorben, war jedoch bereits im Januar dort beerdigt worden. Gleich zu Beginn ließen einige Familien ihre Angehörigen in Hövelhof wegen des dort anstehenden Kirchenbaus ausgraben und nach Riege überführen. Pfarrer Brix hatte deshalb im Vorfeld bei den Behörden um beschleunigte Genehmigung des neuen Friedhofes gebeten. In der Genehmigung vom 5. April 1927 wird eine Friedhofsordnung gefordert, der Bau einer kleinen Leichenhalle gewünscht. Der Kreisarzt, der insbesondere die Wasserhältnisse des Bodens prüfte, forderte noch eine Einfriedung, möglichst mit einer lebenden Hecke. Der erste Totengräber war Konrad Wiethoff, 1929 gab es sieben Beerdigungen. Einen großen Anteil an der Ausgestaltung des Friedhofes hatte der zu seiner Zeit sehr bekannte Kunsthistoriker Dr. Tack, der in Riege von 1937–1953 Pfarrvikar war. Einige ältere Kreuze und Denkmäler stehen heute unter Denkmalschutz, viele tragen wohl auch seine Handschrift.



1938 wurde in der Nähe des großen Kreuzes eine schmiedeeiserne Laterne für eine Kerze aufgestellt. Diese sollte allabendlich im Allerseelenmonat, zwischen Heiligabend und dem Dreikönigstag sowie bei Beerdigungen leuchten. 1943 wurde dem Friedhof ein kleiner dreieckiger Streifen in Nähe der Vikarie zugeschlagen. Der Schützenverein gestalteten 1951 das mit Bruchsteinen und Eichenbalken charakteristische Ehrenmal, mit ihm wird den gefallenen Riegern des zweiten Weltkrieges gedacht, sie sind dort namentlich aufgeführt. Die Rückseite wurde 1990/91 im Zuge der Erweiterung des Friedhofes gestaltet. Es entstand eine Überdachung unter der eine Pieta aufgestellt wurde, die man aus Warstein erhalten hatte.



Die große Friedhofserweiterung um 2800 m² hinter dem Ehrenmal erfolgte 1989/90. Die Rieger fuhren 1000 m³ Füllboden an, pflanzten 2500 Kiefern, von denen viele wegen der folgenden Trockenheit nicht angingen. Der Friedhof in Riege ist ein Ort der Trauer, Ruhe und Besinnung, gleichzeitig aber auch Lebensraum für verschiedene Tier- und Pflanzenarten. Noch heute ist er in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde.

www.schuetzen-hoevel-riege.de am 19.11.2015

Pfarrchronik Riege S. 80 /
81. Landesarchiv NRW Abt.
OWL M1 I P Nr. 771



Foto:
Friedhofskreuz mit Laterne
1951
Pfarrarchiv Riege

„Straßen und Wege in
Hövelhof“ Johannes
Buschmeier S. 231

Foto:
1951 Pfarrarchiv Riege

Pfarrchronik Riege S. 109



Foto oben:
Rückseite Ehrenmal
1981 Altmeier

Foto links:
Postkarte Ehrenmal
1950er Jahre
Archiv Carsten Tegethoff

Pfarrchronik Band I S. 7

Die Bewohner von Klausheide fanden früher wie heute ihre letzte Ruhe auf dem Hövelhofer Friedhof. Als Sonderfall gilt der sogenannte „Anstaltsfriedhof“ beim Salvator Kolleg, bis 1934 „Erziehungsanstalt Klausheide“. 1923 wird er durch die Beerdigung von zwei Zöglingen der Anstalt erstmalig erwähnt.



Foto:
Postkarte 1925
Archiv Carsten Tegethoff

Brief P. Konr. Hansknecht
vom 2.2.1928 Michael
Overmann in „Klausheide
1915-45“ 2015 S. 140

1928 sind auf diesem Friedhof bereits die Schwester Oberin und drei Pater, alle von den Salvatorianern, sowie 13 Zöglinge begraben.

Gegen Ende des zweiten Weltkrieges war im Salvator Kolleg auch ein Altersheim aus Paderborn wegen der dortigen Bombardierungen untergebracht. Einige der betroffenen Verstorbenen ruhen ebenfalls auf dem Anstaltsfriedhof.

Abschrift Hauschronik
Salvator Kolleg S. 45 +46

Allerdings sind längst nicht alle Verstorbenen aus dem Salvator Kolleg dort beerdigt worden, einige Salvatorianer, die zum Zeitpunkt ihres Ablebens in Klausheide tätig waren, liegen beispielsweise im Kloster Steinfeld.

Abschrift Hauschronik
Salvator Kolleg S. 175

1975 wird Eichenholz gekauft um alle verfallenen und uneinheitliche Kreuze erneuern zu können.

Hövelhofer Rundschau
10/2005 S. 46

Der Freundeskreis Salvator Kolleg setzte sich dafür ein, dass 2005 ein Gedenkstein auf dem Friedhof aufgestellt wird, nachdem die letzten Gräber eingeebnet worden waren. Auf ihm wird auf das Wirken der Salvatorianer in Klausheide hingewiesen, außerdem sind dort begrabene Personen namentlich festgehalten.



Foto:
Hochkreuz mit Gedenkstein
Archiv Heinrich Fortmeier

Staumühle

Die Verstorbenen des Seuchenlazaretts, welches sich im zweiten Weltkrieg für Kriegsgefangene in Staumühle befand, bestattete man gemeinsam mit den Toten aus dem Kriegsgefangenenlager Stalag 326 VI K in Stukenbrock-Senne auf dem dortigen sogenannten „Russenfriedhof“ in großen Massengräbern. Für die Sterbefälle im britischen Internierungslager nach dem Krieg wird 1945 in der Nähe ein Grundstück erworben, um dort die Beerdigungen der Lagerinsassen durchführen zu können. Tatsächlich sind die verstorbenen Internierten dann aber auf dem Hövelhofer Friedhof beerdigt worden (siehe auch S. 9).

Protokoll Gemeinderat
9.12.1945

Stattdessen begrub man auf einem Gräberfeld im Lager 38 Russen, die am Bahnhof Sennelager Methylalkohol getrunken hatten und dadurch einen qualvollen Tod erlitten. Sie wurden 1960, wie viele andere Kriegstote, auf den Ehrenfriedhof für sowjetische Kriegstote in Stukenbrock-Senne umgebettet.

Karl Hüser „Unschuldig in
britischer Lagerhaft“ S. 29

Die Bewohner von Staumühle sind immer in Hövelhof begraben worden.

Hövelsenne

In Hövelsenne hat es zu keiner Zeit einen Friedhof gegeben. Die Messen wurden in der Woche von Hövelhofer Geistlichen, an den Sonntagen von Patern aus dem Salvator Kolleg gelesen. Auch die in Hövelsenne wohnende Bevölkerung wurde auf dem Friedhof in Hövelhof beerdigt.

Zeitzeugenaussagen

Friedhof aus der Bronzezeit

Am Weg „Kleine Heide“ in Espeln fand man in den 1920er Jahren Reste eines Hügelgrabes aus der Bronzezeit, etwa 1000 Jahre vor Christus. Eine Urne sowie ein Rasiermesser dieses Fundes werden heute im Hövelhofer Heimatzentrum aufbewahrt.

„700 Jahre Ostenland“ Hei-
matverein Ostenland 1989
S. 23 ff.



Foto:
3000 Jahre alte Urne
Carsten Tegethoff

100 JAHRE KOMMUNALER FRIEDHOF IN HÖVELHOF

Am 19. Dezember 1919 fand auf dem damals neu eingerichteten kommunalen Friedhof in Hövelhof die erste Beerdigung statt.

Nun, 100 Jahre später, ist es Zeit, Rückschau auf die Friedhofsgeschichte in Hövelhof zu halten. Bis 1919 wurde der kirchliche Friedhof auf dem Kirchplatz im Ortskern „als Begräbnisplatz“ genutzt. Natürlich wurde bei der Aufarbeitung der Geschichte auch dieser in das Blickfeld mit aufgenommen. Und dann gibt und gab es ja noch weitere Friedhöfe auf dem Gebiet der Sennegemeinde. Auch zu diesen wurde die Geschichte aufgearbeitet, sofern es die Quellenlage zuließ.

Damit ist diese Broschüre eine Dokumentation geworden, die die Friedhofsgeschichte der Gemeinde insgesamt beleuchtet.

So erscheint diese Arbeit als Fortsetzung der Broschürenreihe

- „200 Jahre selbstständige Gemeinde Hövelhof 1807 - 2007“,
- „350 Jahre herrschaftliches Schlossgelände in Hövelhof 1661 - 2011“,
- „111 Jahre Bahnanschluss in Hövelhof 1902 - 2013“
- „200 Jahre Hövelmarkt in Hövelhof 1815 - 2014“.

Diese Publikation wurde produziert mit freundlicher Unterstützung von:

 **Volksbank Paderborn**
Zweigniederlassung der VerbundVolksbank OWL eG

